



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als der Großvater die Großmutter nahm

Wustmann, Gustav

Leipzig, 1895

Der alte Landmann an seinen Sohn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Und seh's, wann sie vorüberfliehn,
Am sanften, lieben Regen.

Nicht nur wann Frühlingslüfte wehn
Durch Blumen, Laub und Blüthe,
Nicht nur wann reife Saaten stehn,
Seh' ich des Schöpfers Güte:

Ich seh' sie auch, wann tiefer Schnee
Die starre Flur bedecket,
Und dann der Nord ein armes Reh
In Felsenklüfte schrecket.

Und so, wie sie in der Natur
Allliebend meinem Blicke
Sich zeigt, seh' ich ihre Spur
Bei wechselndem Geschicke.

Ich sah sie einst bei stetem Glück
In jeder meiner Freuden,
Nun sieht sie der bethränkte Blick
In manchem, manchem Leiden.

1779. Heinrich Wilhelm von Stamford.

Der alte Landmann an seinen Sohn.

Heb immer Treu und Redlichkeit
 Bis an dein kühles Grab
 Und weiche keinen Finger breit
 Von Gottes Wegen ab!
 Dann wirst du wie auf grünen Aun
 Durch's Pilgerleben gehn,

Dann kannst du sonder Furcht und Graun
Dem Tod in's Auge sehn.

Dann wird die Sichel und der Pflug
In deiner Hand so leicht;
Dann singest du beim Wasserkrug,
Als wär' dir Wein gereicht.
Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er thue, was er thu;
Der Teufel treibt ihn hin und her
Und läßt ihm keine Ruh.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld;
Er ist auf Lug und Trug erpicht
Und wünscht sich nichts als Geld.
Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Sausst ihm Entsetzen zu;
Er findet nach des Lebens Traum
Im Grabe keine Ruh.

Dann muß er in der Geisterstund
Aus seinem Grabe gehn
Und oft als schwarzer Kettenhund
Vor seiner Hausthür stehn.
Die Spinnerinnen, die, das Rad
Im Arm, nach Hause gehn,
Erzittern wie ein Espenblatt,
Wenn sie ihn liegen sehn.

Und jede Spinnestube spricht
Von diesem Abenteur
Und wünscht den todten Bösewicht
In's tieffte Höllenseur.

Der alte Kunz war bis an's Grab
 Ein rechter Höllebrand;
 Er pflügte seinem Nachbar ab
 Und stahl ihm vieles Land.

Nun pflügt er als ein Feuermann
 Auf seines Nachbars Flur
 Und mißt das Feld hinab hinan
 Mit einer glühnden Schnur.
 Er brennet wie ein Schober Stroh
 Dem glühnden Pfluge nach
 Und pflügt und brennet lichterloh
 Bis an den hellen Tag.

Der Amtmann, der im Weine floß,
 Der Bauern schlug halb krumm,
 Trabt nun auf einem glühnden Roß
 In jenem Wald herum.
 Der Pfarrer, der auf's Tanzen schalt
 Und Filz und Wucherer war,
 Steht nun als schwarze Spußgestalt
 Am nächtlichen Altar.

Ueb immer Treu und Redlichkeit
 Bis an dein kühles Grab
 Und weiche keinen Finger breit
 Von Gottes Wegen ab!
 Dann suchen Enkel deine Gruft
 Und weinen Thränen drauf,
 Und Sommerblumen, voll von Duft,
 Blühen aus den Thränen auf.

(*1775) 1779.

Hölty.